

Unverkäufliche Leseprobe aus:

**Brasilien**

**Herausgegeben von Christiane Freudenstein**

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

## *Inhalt*

- Zé do Rock · Brasilianisches Piranha-Grill 7  
Carlos Drummond de Andrade · Feldpredigt  
(der kein Gehör zu schenken ist) 10  
João Ubaldo Ribeiro · Erinnerung an Bücher.  
Aus einer brasilianischen Kindheit 14  
Vinícius de Moraes · Samba des Segens 28  
Stefan Zweig · Blick auf die brasilianische Kultur 31  
João Guimarães Rosa · Substanz 46  
Afonso Henriques de Lima Barreto ·  
Der Mann, der Javanisch konnte 58  
Jorge de Lima · Vater João 75  
Moacyr Scliar · Produktionsverhältnisse 77  
Jorge Amado · Vom Tod des Pedro Archanjo 80  
Manuel Bandeira · Die Landstraße 85  
João Cabral de Melo Neto · Die beiden Städte 86  
Aluizio Azevedo · Die Mutter 90  
Márcio Souza · Galvez, Kaiser von Amazonien 119  
Adélia Prado · Hochzeit 140  
Nélida Piñon · Schöne Zeit 141  
Darcy Ribeiro · Hē Muhere Té 150  
Mário de Andrade · Macunaíma 159

Chico Buarque · Schneestürme tobten	167
Luis Fernando Veríssimo · Müll	176
Osman Lins · Der durchsichtige Vogel	181
Clarice Lispector · Liebe	198
Fernando Sabino · Ein Mensch stürzt sich zu Tode	215
Rafael Cardoso · Mariellen, Jacarepaguá, 24	257
Luisa Geisler · Der Orangenbaum	274
Luiz Ruffato · Unser Treffen	285
Rubens Figueiredo · Solange der Pfeil fliegt	297
Die Autorinnen und Autoren	313
Literaturnachweise	323



*Luisa Geisler*

*Der Orangenbaum*

Faustos Kneipe lag an der Landstraße, doch seine Stammgäste waren alle aus der Stadt. An Tagen mit einer Fußballübertragung versammelten sich seine Freunde und Bekannten, um das Spiel auf einem mickrigen 20-Zoll-Fernseher anzusehen, der überdies einen schlechten Empfang hatte. Bei ihm lag immer Feuchtigkeit in der Luft, ganz egal, wie heiß der Tag war. Die eisernen Stühle und Tische trugen die Logos verschiedener Getränkemarken. Wände und Boden waren aus Eiche, ringsum warben Schilder für Bier und Limonaden. Ein ewiger Gestank nach Äthylalkohol und feuchtem Holz hing in der Luft. Der Tresen hatte eine Resopalplatte, dahinter befanden sich in mehreren Regalreihen Getränkeflaschen, ein Gewehr, Einmachgläser sowie eine große Speisekartentafel, auf der sich Staub schichtenweise abgelagert hatte.

In jener Nacht hatten schon alle die Kneipe verlassen, Fausto und Severo schlugen quatschend die Zeit tot, Severo, da er nicht nach Hause kommen wollte, bevor seine Frau nicht eingeschlafen war, Fausto, weil

es nur wenige Menschen gab, bei denen er Lust auf eine Unterhaltung hatte. Fausto war etwas über fünfzig, er wohnte in der Kneipe, war Junggeselle und kinderlos. Sie redeten also.

– Ich möchte nur, dass du heute zahlst. Nur das – sagte Fausto. – Jeden Abend lässt du anschreiben, was du konsumierst. Heute möchte ich, dass du zahlst, was du getrunken hast.

Severo verstand nicht recht. Er beglich seine Schulden immer dann, wenn er genügend Geld hatte und wenn er sich dafür zu schämen begann, einen weiteren Aufschub herauszuschlagen. Fausto hatte ihn bisher nie aufgefordert, seinen Schnapskonsum zu bezahlen. Und Severo war an besagtem Tag nicht flüssig, für den nächsten Tag stand ein Arztbesuch mit seinem Sohn auf dem Programm, und zwar in der Hauptstadt. Severo musste die Ausgaben für die Fahrt bereithaben, für das Essen, für die Konsultation. Er und seine Frau hatten Monate gebraucht, um den Betrag zusammenzukratzen und einen Termin bei einem privaten Lungenfacharzt zu bekommen. Severo hatte sich geweigert, in die offizielle Warteliste der Krankenkasse eintragen zu werden, und so hatte das Warten anstatt Jahre schließlich bloß ein paar Monate gedauert – Monate des Fiebers, des Hustens und blutiger Schleimhautentzündung.

An jenem Abend tranken Severo und Fausto Schnaps wie immer, sie redeten über dieselben Dinge wie immer, über dieselben Leute wie immer, dieselben Ereignisse wie immer, über dieselbe Stadt wie immer. Die anderen Gäste waren um dieselbe Zeit wie immer aufgebrochen. Severo und Fausto blieben allein in der Kneipe zurück. Die Letzten, wie immer. Diese Gewohnheit hatte zu einer Freundschaft geführt, einer Gewissheit, dass sie füreinander da sein würden. Wie immer.

- Heute möchte ich, dass du zahlst, was du getrunken hast – hatte Fausto gesagt.

Severo machte eine Pause, er versuchte zu überschlagen, was er an jenem Abend bereits getrunken hatte. Beim elften Glas Schnaps angelangt, gab er auf.

- Aber, Mensch, schau mal – sagte Severo –, jetzt gerade und sofort kann ich dich unmöglich bezahlen! Heut hab ich fast kein Geld bei mir. Wenn es zum Beispiel morgen wäre, dann wer weiß ...
- Du gehst mir von hier nicht weg, bevor du nicht bezahlst, was du getrunken hast.
- Aber, so was hast du doch noch nie mit mir gemacht! Was ist denn plötzlich in dich gefahren?
- Jemand aus der Stadt zwingt mich, meine eigenen Schulden zu begleichen. Geld von einer Wette. Mit

dem Geld, das ich heute mit der Kneipe verdient habe, komme ich fast hin, aber ich muss leider darauf bestehen, dass du mir heut die Schnäpse zahlst.

- Aber warum hast du mir das nicht schon vorher gesagt? Jetzt, um diese Zeit, kann ich dir nicht mehr helfen. Aussichtslos.
- Wenn du irgendwo was trinkst, stehst du auch mit deiner Ehre dafür ein, dass du es dann zahlst. Das ist mir keine Hilfe.
- Komm du mir bloß nicht mit der Ehre. Wann kann man denn auf deine Unterstützung zählen?
- Ich betreibe hier ein Geschäft – sagte Fausto – Diese ganzen Jahre hindurch war ich dein Freund. Heute möchte ich, dass du mein Freund bist. – Severo seufzte.
- Okay, okay. Ich zahl sie dir ja, die Schulden. Aber wenn ich schon in der Scheiße stecke, dann kann ich mir ja auch ein paar Schlucke mehr gönnen. – Er hielt Fausto sein leeres Glas hin. – Schenk nochmals ein.

Fausto füllte das Glas des Freundes und auch sein eigenes. Er lehnte sich gegen den Tresen und nahm das unterbrochene Gespräch wieder auf:

- Mensch, nimm's mir nicht übel, aber ich hab diese Schulden eben, und das Ding mit der Wette ...

- Schon gut, schon gut – antwortete Severo. Er kippte sein Glas und hielt es neuerlich hin: Gib mir noch einen. – Fausto füllte umgehend nach.
- Wie geht's dem Kleinen?
- Dem geht's gut, bis auf den Husten. Und Fieber hat er auch noch ...
- Bah, das ist alles ziemlich kompliziert – Fausto kippte wieder ein Glas.
- Aber Marta hat es geschafft, einen Arzttermin in der Hauptstadt zu kriegen, am Monatsende. Diese Frau ist eine richtige Heilige – sagte Severo und blickte über den Tresen hinweg zur Wand dahinter. – Bah, für die beiden würde ich echt alles tun.
- Ja, die Familie ist das Allerwichtigste – Fausto goss wieder Schnaps in ihre zwei Gläser. – Auf die Familie – sagte er. – Und auf die Freunde, deine Wahlfamilie.
- Auf die Familie – gab Severo den Trinkspruch zurück. Er leerte seinen Schnaps in einem Zug.

Sie schwiegen nun eine Zeit, bis Severo wieder begann:

- Und deine Familie, wie geht es der?
- Alles bestens, Mann, alles bestens.
- Wie geht es denn deiner Schwester? Eine Ewigkeit ist es her, dass ich sie gesehen habe.
- Sie ist schwanger, mit Zwillingen.

- Echt? So ein Segen! Ich weiß ja, wie sehr du und dein Bruder schon in deinen ersten Neffen vernarrt wart. Aber zwei Kinder auf einmal, das wird der pure Wahnsinn.
- Ihr Mann ist versetzt worden, so vor einem halben Jahr – sagte Fausto. – Ricardo hat sie begleitet, um bei den Kindern auszuhelfen, und wenn nun demnächst die Zwillinge kommen ...
- Bah, das heißt, nur du bist dageblieben?
- Ich konnte nicht fort, wegen der Kneipe – Fausto drehte sein leeres Glas in der Hand. – Und im Haus von Rose hätte es auch keinen Platz gegeben, bei so vielen Leuten. Das hätte ihr zu viele Umstände gemacht.
- Aber du könntest dich doch mit beteiligen. Dann wäre die Arbeit gleich weniger ...
- Hör mal, hast du die Geschichte gehört von dem Typen, der sich mit einem Gewehr und einem Zigarettenstummel umgebracht hat?
- Ach was, so ein Blödsinn!
- Ich schwör's dir – sagte Fausto. – Die Feldarbeiter draußen haben es mir erzählt.
- Sag, wie war das genau? Wie ging denn das zu?
- Der Typ war voll deprimiert, hatte so eine Traurigkeit wegen dem Leben mit allem und so, er wollte sich umbringen. Ein Gewehr und Schießpulver hatte er auch ... aber keine Patronen. Deswegen war er deprimiert, und er war tatsächlich so durch

den Wind, dass er nicht mal dran dachte, sich Munition zu kaufen – sagte Fausto. Severo lachte. – Aber umbringen wollte er sich unbedingt. Deswegen die Depression, ohne Kugeln, und da dachte er sich, bei einer Zigarette: »Ich stecke einfach ein paar abgerauchte Kippen in den Lauf, drück ab und mach Schluss mit mir!« Und so hat er sich umgebracht.

- Aber, Mensch, das ist doch gelogen! So was ist ja unmöglich!
- Und wenn ich es dir sage! Ich hab die Geschichte da draußen auf den Feldern von João Lauro gehört.
- Aber dieser João Lauro ist doch das allergrößte Lügenmaul weit und breit! Wie kannst du nur glauben, dass eine Kippe tatsächlich durch die ganze Kleidung dringt? – Severo kratzte sich am Hals. – Und wie kann er sich selbst mit einem Gewehr umbringen?
- Ah, vielleicht mit einer Schnur, oder mit dem Zeh am Abzug, frag doch den João Lauro!
- Den frag ich aber wirklich, wie diese Geschichte war.
- Ja, frag ihn, gleich morgen in der Früh, er wird es dir bestätigen. Du hast da ja auch ein Gewehr! Gehen wir nach draußen, schießen wir auf einen Baum, und dann werden wir schon sehen, was passiert.

Severo blickte zuerst auf das Gewehr hinter der Theke und dann ins Gesicht des Freundes. Er willigte ein, indem er ein ziemlich betrunkenes Grunzen von sich gab. Fausto griff nach dem Gewehr, strich mit der Hand darüber, wischte den Staub ab. Er bückte sich und legte eine Packung Zigaretten, ein Feuerzeug, einen Stößel und ein Pulverhorn auf den Tresen.

Der offene Hof hinter der Kneipe diente als Abstellkammer, war aber auch eine Art Garten. In einer Ecke türmten sich Bier- und Limo-Kisten übereinander, daneben waren bauchige Weinflaschen gestapelt. Ein intensiver Geruch von vergorenen Trauben und Bier mischte sich mit dem von feuchtem Gras. Gras bis zum Horizont, so weit der freie Blick reichte. Die Atmosphäre rings um die Kneipe war genauso feuchtigkeitsschwanger wie die im Inneren. Ohne den Schutz der Wände wirkte die eisig kalte Luft noch schneidender. Sterne leuchteten über dem offenen Feld. Inmitten von Gartenbeeten stand ein Orangenbaum.

In einer Hand trug Fausto das Pulverhorn und den Stößel, das Gewehr hing ihm am Riemen über die Schulter. In der anderen Hand hielt er die Zigaretten und das Feuerzeug. Mit dem Handrücken klopfte er gegen den Lichtschalter. Im Außenbereich ging eine Lampe an. Fausto schleifte zwei Hocker unter den Lichtkegel und steckte sich eine Zigarette an. Er rief

nach Severo, der sich auf dem Sitz neben ihm niederließ.

Als sie insgesamt acht Zigaretten geraucht hatten, fragte Fausto:

- Und jetzt?
- Schauen wir mal.

Fausto langte nach dem Gewehr. Severo schüttete das Pulver in den Lauf. Danach schob er eine Kippe hinterher, dann eine zweite und noch eine dritte. So füllte er den Dreiviertel-Zoll-Lauf.

- Auf den Orangenbaum? – fragte Severo. Fausto nickte zustimmend.

Severo ging auf den Baum zu. Entfernung sieben Schritt. Er legte das Gewehr an. Richtete es auf den Baum. Zielte genau.

Er schoss. Ein Knall. Funken. Pulvergestank.

Die zwei traten zum Orangenbaum. Severo hielt noch immer das Gewehr. Seite an Seite stehend, mustern sie ihn langsam, führen mit der Hand den Stamm entlang. Der war unversehrt, bis auf einige versengte Flecken. Im Ton besoffenen Stolzes brüllte Severo:

- Und wer hatte recht? Diese Geschichte ist doch ein einziger großer Schwachsinn! Fausto beugte den

Kopf nach unten, untersuchte den Baum und den Bereich rund um die Wurzeln. – Mann, gehen wir wieder rein. Zeit, die Kneipe dichtzumachen.

- Noch ist es früh.
- Du machst wohl Scherze! Es ist fast drei Uhr morgens, sperr zu.
- Aber du kommst nur davon, wenn du zahlst.
- Ich bin blank.
- Du kannst mir heute sechzig Mäuse geben, mehr hab ich im Moment nicht nötig. Den Rest erledigen wir später einmal. Ich brauch das Geld – sagte Fausto. – Ich hab Schwierigkeiten mit ein paar großen Tieren. Bei der Sache geht's um Leben und Tod, verstehst du das nicht?
- Wenn da wer was nicht versteht, dann bist das du.

Fausto atmete schweigend, ein und aus, ein und aus. Dann fragte er:

- Und du willst nicht nochmals versuchen, den Baum zu treffen? Nur um zu sehen, was passiert, wenn du ganz aus der Nähe schießt.
- Du kannst diesmal schießen. Es wird genauso wenig dabei rauskommen.
- Das heißt, du nimmst mir meine Geschichte nicht ab?
- Die Kippen haben es nicht einmal bis zum Baum geschafft! Das Ganze kann unmöglich wahr sein.

- Wenn du dir so sicher bist, dass es sinnlos ist ... –  
Fausto lachte – ... warum schießt du dann nicht  
auf mich? Das wäre die Probe aufs Exempel!

Severo heftete seinen Blick auf den Freund. Er lud die Flinte mit Pulver und drei Kippen. Einen Schritt vor, und er stand Fausto unmittelbar gegenüber. Setzte Fausto den Gewehrlauf an die Brust. Bevor dieser noch reagierte, drückte Severo ab. Die Flinte war auf Fausto gerichtet, doch Severos Blick fiel auf den Orangenbaum.

Ein Knall. Funken. Pulvergestank. Bizeps, Brustkorb, Herz. Ein Mann bleibt stehen, eine, zwei, drei Sekunden, eine Ewigkeit.

Ein Mann stürzt ins Gras, neben dem Orangenbaum. Der Mann mit einem Loch im Hemd. Das Hemd mit einem Loch, durch das Blut dringt.

Severo hielt noch das Gewehr in Händen, als er wieder in die Kneipe trat. Er ging hinter den Tresen. Er legte das Gewehr zurück ins Fach, genau dahin, wo es vorher gewesen war. Genau dahin.